

Beerdigungsansprache für Pfarrer Werner Schanz

gehalten am 11. Februar 2020 auf dem Johannisfriedhof, Nürnberg
von Pfarrer Dr. Johannes Rehm

Liebe Heide, liebe Barbara, lieber Wolfgang, verehrte Angehörige, liebe Gemeinde,

als in den frühen Morgenstunden des 6. Februar Werner Schanz starb, da ging ein mehrjähriger gesundheitlicher Leidensweg zu Ende, den ihm alle gerne erspart hätten, die ihm nahestanden und die ihn kannten. Es ging aber auch ein langes und erfülltes Leben zu Ende, in dem er viel Glück und Erfüllung erfahren durfte, aber in dem er auch in vielfältiger Weise von vielen, die ihn kannten, mich eingeschlossen, als ein Segen erlebt wurde. Um es in der Sprache Kanaans zu sagen: Werner Schanz starb alt und lebenssatt. Mit seinem Tod ging aber vor allem ein langes Leben mit und in Auseinandersetzung mit dem biblischen Wort zu Ende. Bis zuletzt war das Ringen um die der biblischen Überlieferung entsprechende Lebensform seine höchst persönliche Frage: Was bedeutet es in den persönlichen und existentiellen Herausforderungen, aber eben ganz genauso in den politischen Streitfragen der Zeit sein Christsein zu bewähren?

In seinen letzten Lebenswochen war es ihm noch wichtig, die biblischen Texte und die Lieder für unsere heutige Trauerfeier festzulegen. Sein Konfirmationsspruch begleitete ihn durchs Leben. Jes 41,10: "Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott." Mit diesem Spruch war Werner Schanz in den letzten Wochen des 2. Weltkriegs in der Frauenkirche in Memmingen konfirmiert worden. Die Zusage Gottes, wie sie in diesem Wort zum Ausdruck kommt, half Werner nach seiner Aussage sehr, diese Zeit des Umbruchs zu bewältigen. Dieser prophetische Aufruf zur Unerschrockenheit zielt ja nicht ab auf die menschliche Tugend der Tapferkeit, die im dritten Reich so sehr beschworen wurde, sondern stellt die Verheißung des Dabeiseins Gottes in die Mitte. Gott lässt einen nicht allein, wenn es gilt für seine Glaubensüberzeugung einzustehen. Werner Schanz musste früh bei der Hitlerjugend die schmerzliche Erfahrung machen, wie es sich anfühlt nicht der gesollten Mehrheitsmeinung zu entsprechen. In seinem Lebenslauf berichtet er: "Im Konfirmandenunterricht sang ich 'Bei dir Jesu will ich bleiben' und im Jungvolk: 'Die Fahne führt uns in die Ewigkeit, ja die Fahne ist mehr als der Tod.' Die innere Auseinandersetzung mit meinem 'gespaltenen Ich' und die offenen Gespräche führten zu der Entscheidung Theologie zu studieren." Er schreibt: "Die Zwei-Reiche-Lehre ging mir jedenfalls zu Bruch, bevor ich wusste, um was es dabei ging." Diese frühe Entscheidung für das Theologiestudium war alles andere als selbstverständlich. Er war schließlich eins von acht Geschwistern einer Handwerkerfamilie. Es war eine offene verantwortungsvolle Frömmigkeit gewesen, die er in seinem Elternhaus kennenlernte und die ihm den Zugang zur kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichte. Doch zunächst galt es den Sprung von der Volksschule, die Lehrstelle stand schon fest, auf das humanistische Gymnasium in Kempten zu bewältigen. Beim anschließenden Theologiestudium in Neuendettelsau, Tübingen und Erlangen begegnete ihm auch lutherischer Konfessionalismus

und Liturgismus, die ihm fremd blieben, während ihm die Auseinandersetzung mit der Theologie Rudolf Bultmanns ein vertieftes Verstehen der heiligen Schrift ermöglichte, das seine Verkündigung später lebenslang prägen sollte. Darüber hinaus waren es die Schriften Dietrich Bonhoeffers, die ihn seit der Zeit im Bayreuther Predigerseminar bei Hugo Maser durch sein Leben begleiteten. Das Mitgehen Gottes auf seinem Lebensweg fand für ihn seine glückliche Entsprechung und Konkretion in der Eheschließung mit seiner Frau Heide im Jahr 1958, eine "beglückende Entscheidung", die sich umfassend bewährte in den guten Tagen als dem Ehepaar die Kinder Barbara und Wolfgang geschenkt wurden, wie in den bösen Tagen abnehmender körperlicher Kräfte und des herannahenden Todes von Werner. Für mich war es bewegend, wahrnehmen zu dürfen, wie ihr in liebevoller Zuwendung zueinander die mühsame letzte Wegstrecke gemeinsam tapfer bewältigt habt. In manchen kirchenpolitischen Auseinandersetzungen eines langen Pfarrerslebens und in den Tagen des Krankenlagers entfaltete das Prophetenwort seine stärkende Kraft: "Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott." Solange es irgend ging, nahm er wissbegierig fragend, wie es seine Art war, am politischen Tagesgeschehen teil und konnte sich aufregen über das Wiedererstarken rechten Gedankenguts in Deutschland. Wenn er über Theologie und Politik reden konnte, verlor sogar die schlimme Krankheit an Gewicht.

In unserem Gespräch vor einigen Wochen im Rummelsberger Stift über seine Beerdigung brachte Werner zu unserer Überraschung noch ein zweites Bibelwort ein, das sich Heide und mir nicht sofort erschloss. Es ist aus der Leidensgeschichte nach Lukas. Vor der Verleugnung durch Petrus sagt Jesus zu ihm: "Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder." (Lk 22,32) Vielleicht dürfen wir Werners Insistieren auf diesen zusätzlichen Text so verstehen: Der Glaube an Jesus Christus als unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland ist niemals unsere Leistung und unser eigener Verdienst, sondern die Erfüllung einer Gebetsbitte des Hohenpriesters Jesus Christus selbst, der bei Gott dem Vater für uns eintritt. Diese Gewissheit ist einem dann umso bedeutsamer, wenn man wie Werner einen Großteil seines Berufslebens in kirchlichen Arbeitsbereichen verbringt, in denen man mit Menschen lebt und arbeitet, denen das biblische Wort zunächst einmal ein Fremdwort ist. Abgesehen von seiner Vikarszeit in Forchheim und den ersten Amtsjahren als Gemeindepfarrer in Nürnberg St. Peter war Werner Schanz bekanntlich in sogenannten überparochialen Diensten unserer Landeskirche eingesetzt. In den 60er Jahren als Landesschülerpfarrer, anschließend als Leiter des Studienzentrums Josefstal und dann ab 1979 bis 1996 als Leiter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit. Sein Dienst wendete sich zunächst an junge Menschen auf der Suche nach neuen ihrer Generation entsprechenden Ausdrucksformen des Glaubens. Und später war er vorrangig an eine Arbeiterschaft gewiesen, bei der eine selbstverständliche Kirchlichkeit bei vielen nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden konnte. Da galt es für Werner evangeliumsgemäß "die Brüder zu stärken" und die Schwestern. Als Landesschülerpfarrer baute er maßgeblich die kirchliche Beratung von Kriegsdienstverweigerern und Zivis auf. Sein Einsatz für die Stärkung der jungen Brüder, die den Kriegsdienst aus Gewissensgründen verweigerten, missfiel manchen Brüdern im Dekanenamt so sehr, dass er als "links" abgestempelt wurde und in verschiedenen Dekanaten Redeverbot erhielt. Werner Schanz stärkte durch seine seelsorgliche Begleitung Menschen in ethischen Entscheidungssituationen, aber er erfuhr auch seinerseits zunächst brüderliche und später auch geschwisterliche Stärkung. Die bayerische Pfarrbruderschaft war für ihn der Ort und die Gemeinschaft, in der in gemeinsamer theologischer Arbeit die epochalen politischen und kirchlichen Umbrüche der 60er und 70er Jahre besprochen und bewältigt wurden, auf dass der

Glaube nicht aufhöre. In dem Buch "Aufbruch in die Moderne" von Hermann Blendinger kann man nachlesen, was die Generation von Werner auf dem Hintergrund ihrer Kriegs- und Nachkriegserfahrungen bewegte und was sie bewegten. Da war zu allererst die Frauenordination und das Eintreten für eine Kirche der Zeitgenossenschaft, die sich politischen Streitfragen wie etwa der Debatte um den § 218 stellte. Mit seinem Freund, dem späteren Landesbischof Hermann von Loewenich war er in und für den Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (AEE) aktiv. Insofern führte Werners Weg 1979 konsequent in das Amt für Industrie- und Sozialarbeit, das damals als eine Art Vorposten unserer Kirche in die Gesellschaft verstanden wurde. Die Leitung des Amtes, des heutigen kda, nahm Werner Schanz als ein theologisches Verkündigungsamt wahr, wovon 5 dicke Leitzordner zeugen mit Predigten, Andachten und Vorträgen, die von Frau Kornfelder auf der Schreibmaschine getippt worden waren und die er seinen Nachfolgern hinterließ. Vor allem die Menschen der Aktionsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen (afa), aber auch Arbeitnehmer bei Betriebskrisen, für die er mutig und entschieden in öffentlichen Reden eintrat, die waren nun seine Gemeinde. Für sie war er als Pfarrer da, auf dass der Glaube eben auch in der Arbeitswelt nicht aufhöre und Brüder und Schwestern gestärkt würden. Der Schmied, Gewerkschaftler und langjährige Synodale, Bruno Viertelmeister, sagte mir: „Ich war direkt süchtig auf die Andachten vom Werner Schanz.“ Vermutlich war dies deshalb so, weil Werner in seiner Sozialverkündigung aufzeigen konnte, dass Arbeit und Leben in der Bibel nicht erst mühsam aufeinander bezogen werden müssen, sondern dass sie von vorneherein beieinander sind und es für die Bibel völlig klar ist, dass die Arbeit zur Geschöpflichkeit aller Menschen selbstverständlich dazu gehört. Die Leitung dieses damals großen Amtes mit zahlreichen Mitarbeitenden sowie die öffentliche Rede bei den Umbrüchen und Katastrophen des Wirtschaftslebens, wie der Insolvenz der Maxhütte, war 17 Jahre lang seine Aufgabe neben zahlreichen Ehrenämtern wie Synode, Kuratorium Alexandersbad und vieles andere mehr.

„Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Ps 31, 16). Dieses Psalmwort habt ihr als Angehörige über seine Traueranzeige gesetzt, denn dem Themenkreis Zeit widmete Werner zahlreiche Predigten, Vorträge und Beiträge in der Zeitschrift der Evangelischen Jugend „Das Baugerüst“. Wenn man diese elementare biblische Aussage als kda-Pfarrer in einer arbeitsweltlichen Auseinandersetzung ausspricht, dann wird dieses Bekenntnis zu einer politischen Aussage: dass nämlich auch die bezahlte Arbeitszeit die Zeit Gottes bleibt und keinem Arbeitgeber und auch niemand sonst ein absolutes Verfügungsrecht über die Zeit von Menschen zusteht. In dieser Stunde des Abschiednehmens von unserem Bruder in Christus Werner Schanz soll der Trost dieses Psalmwortes für uns Lebende im Vordergrund stehen. Bei Gott ist die zu Ende gegangene Lebenszeit von Werner gut aufgehoben. Seine begrenzte Lebenszeit und die grenzenlose Zeit Gottes sind nun zusammengefallen. Seine Art, sich anderen liebevoll zuzuwenden, oder wie er Gelesenes klug und engagiert kommentierte und nicht zuletzt sein feiner Humor – das wird uns allen schmerzlich fehlen. Ich gebe abschließend Werner noch einmal das Wort und zitiere aus einem seiner Vorträge: „Gottes Hände umschließen unsere ganze Zeit. Da fällt nichts heraus, da wird zusammengehalten, was zusammen gehört in rhythmischer Bewegung... Dieser schwingende Rhythmus in Gottes Händen ist ein faszinierender Gedanke, eine unerhörte Zusage von Geborgenheit... Meine Zeit steht in Gottes Händen übersetzt das erste Gebot in die Zeitdimension unseres Lebens. Wer seine Zeit in Gottes Händen weiß, legt sie nicht in andere Hände, auch nicht in seine eigenen...“ In diesem Vertrauen auf den Herrn aller Zeit verabschieden wir uns von Werner Schanz in Liebe und Dankbarkeit. Er ruhe in Frieden. Amen.